

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Landestheater Amtlicher Theaterzettel, Nr. 182

BADISCHES LANDESTHEATER AMTLICHER THEATERZETTEL

NUMMER 182

SCHRIFTFÜHRUNG DES LITERARISCHEN TEILS
OTTO KIENSCHERF

KARLSRUHE
27. FEBRUAR 1929

Der Sinn des Theaterbesuchs

Von Dr. Elise Dosenheimer

Warum gehen wir ins Theater? Diese Frage haben sich viele sicher schon einmal vorgelegt. Sie dürfte gar nicht so einfach zu beantworten sein, diese Frage. Ein Grieche des klassischen Altertums hätte sie jedenfalls anders beantwortet wie wir von heute. Ja, es muß schon bestritten werden, daß die Griechen unter dem Wort „Theater“ dasselbe verstanden wie wir.

Zunächst schon im rein äußerlichen Sinne macht sich ein fundamentaler Unterschied bemerkbar: dadurch, daß es im alten Griechenland mehr oder weniger schöne und künstlerische, manchmal auch recht muffige Theatergebäude in unserem Sinne nicht gab, daß die Schauspiele am hellen Tage und unter freiem Himmel aufgeführt wurden, daß die Sitze der Zuschauer sich in halbkreisförmigen Stufen erhoben, die für Tausende, für alle Stadtbewohner und fremde Besucher (in Athen für 30 000) Raum boten, daß der Theaterbesuch ursprünglich ganz unentgeltlich, später ganz billig war. Einige Unbequemlichkeiten bei schlechtem Wetter ließen sich die Besucher eher gefallen, „als daß durch Einsperrung in ein dumpfiges Haus die ganze Heiterkeit eines religiösen Volksfestes, desgleichen ja die Schauspiele waren, hätte zerstört werden sollen. Die Szene selbst zu schließen, Götter und Heroen in dunkle, mühsam erleuchtete Kammern einzukerkern, würde ihnen noch widersprechender vorgekommen sein“, sagt A. W. Schlegel in seinen „Vorlesungen über dramatische Kunst“.

Und das ist eben die Hauptsache, worauf Schlegel hier hinweist, nämlich der Geist der griechischen Tragödie besonders. Dieser hängt aufs engste zusammen mit den religiösen Heiligtümern, dem religiösen Gefühl des Volkes. Die Götter- und Heldensagen, der Mythos, boten Stoff und Gehalt der griechischen Tragödie, die aus gottesdienstlichen Handlungen, Chorgesängen, Tänzen hervorging. Ihr ewiger Hintergrund ist das Unerschöpfliche, das Weltgeheimnis, das unabwendbare menschliche Schicksal, Leidenschaft, Ueberhebung und gräßlicher Fall, alles dargestellt an den übermenschlichen, ungeheuren Schicksalen der sagenhaften Heroen der Urzeit. So floß das Mystisch-Heroische mit dem Religiös-Uebersinnlichen, dem Allmenschlichen und für alle Zeit Gültigen zusammen. Und in diesem gemeinsamen Urgrund fanden sich alle Volksgenossen, fanden sich alle in einem frommen, begeisterten, alles Getrennte vereinenden Gefühle zueinander. Daß dies so war, ist nur denkbar auf Grund einer Allgemeinheit der Bildung und Empfänglichkeit, die wir uns heute gar nicht vorstellen können und die anzubahnen das ideale Ziel unserer Bestrebungen ist.

War das griechische Theater ungeachtet dieser religiös-kulturellen Fundierung immerhin eine selbständige Einrichtung, so waren die dramatischen Spiele des Mittelalters, um von diesen noch ein Wort zu reden, die *Mysterien* und *Mora-*

litäten, Darstellungen der biblischen Erzählungen und Gleichnisse mit moralischen Nutzenwendungen in engstem Zusammenhang mit der Kirche. Sie wurden bei Kirchenfesten, und zwar vom Volk, also nicht von berufsmäßigen Schauspielern, aufgeführt. Die Leiter wie auch die Dichter stellte die Geistlichkeit. Also die Frage: Warum gehen wir in das „Theater“? konnte sich der mittelalterliche Mensch wie der Grieche leicht beantworten.

Auch wir haben ein Drama, eine Tragödie besonders, die vor keiner der Welt zurückzustehen braucht. Ein „Wallenstein“, ein „Götz von Berlichingen“, ein „Faust“ vor allem, und die anderen alle lassen uns das Herz höher schlagen. Fragen wir nun, ob auch sie jene eindeutige, verbindende, jene metaphysisch-religiöse Bestimmung und Erfüllung gewährleisten im Sinne der griechischen Tragödie, so müssen wir allerdings mit nein antworten. Das liegt in der Natur der Sache, d. h. in der Entwicklung sowohl des Dramas wie auch der allgemeinen sozialen und religiösen Entwicklung. Wie sich das Drama der modernen Kulturen seit der Reformation im Gegensatz zu dem griechischen seine Stoffe aus allen Völkern und Zeiten holt, wie es alle Entwicklungen, alle Spaltungen religiöser, politischer und sozialer Natur, Reformationen und Revolutionen abspiegelt, so fehlt auch jene einheitliche religiöse Empfänglichkeit. Ein einheitliches religiöses Bewußtsein ist in einer Welt, in der, abgesehen von den konfessionellen Trennungen, die größte individuelle Differenziertheit in religiösen Dingen herrscht, nicht mehr da, leider, möchte man sagen, angesichts jener erhabenen Gebilde, die aus jenen einheitlichen religiösen Untergründen der Vergangenheit herauswuchsen. Nur aus einem solchen Untergrunde konnten zum Beispiel Schöpfungen wie die grandiosen gotischen und romanischen Kirchen hervorgehen! Dazu die politischen und sozialen Spaltungen unserer Zeit!

Aber gerade weil uns die Einheit in jenem griechischen und gotischen Sinne abhanden gekommen ist, suchen wir nach einer anderen. Wir suchen sie unbewußt bei jedem künstlerischen Genießen, wir suchen sie, wenn wir in das Theater gehen.

Was ist es, das uns ergreift, uns „erhebt und zermalmt“, das uns weinen oder auch lachen macht, sei es nun in einem deutschen oder englischen oder spanischen oder französischen Stück, spiele sich dies heute oder in der englischen Geschichte oder in der Römerzeit ab?

Es ist das Ewig- und Allmenschliche, das uns in all diesen Leiden und Freuden, diesen Siegen und Niederlagen, diesen Höhen und Tiefen entgegentritt. Wir sehen den Menschen im Kampfe mit seinem eigenen Ich und den Gewalten außer ihm, wir sehen ihn sich vermessen aufbäumen, wir sehen ihn siegend oder unterliegend untergehen, und überall sehen wir in dem frem-

Bau- und
Kunstschlosserei

G. GROKE

Herrenstrasse 5
Tel. 325

**Gardinen-
Spezialhaus**

GEBR. KAUL
Kaiserstrasse 109

EUGEN WAHL
GEIGENBAUMEISTER

Erstklassige Geigen / Zubehör
Reparaturen

KREUZSTRASSE NR. 9
Ecke Kaiserstraße / Telefon Nr. 1321


Mannborg-Harmoniums
empfiehlt
Ludwig Schweisgut
Erbprinzenstr. 4 b. Rondellplatz

den Geschicke zugleich das eigene, sehen wir das Los alles Menschlichen überhaupt. So gelangen auch wir über alle Schranken des Raumes und der Zeit hinweg zu einem verbindenden, einem all-einen, vielleicht noch umfassenderen als jene, weil hier auch die Grenzen der Religion und Nation fallen.

Alle diese Schranken und Grenzen und Bedingtheiten müssen wir überhaupt fähig sein hinter uns zu lassen, wenn wir wahrhaft künstlerisch genießen wollen. Nur dann können wir auch der Idee des Dichters und einer wahren Dichtung gerecht werden. Die wahre Dichtung will uns eben jenes Allmenschliche nur abspiegeln, sie stellt wie die Natur Böses und Gutes, große Verbrecher und große Heilige dar. Das Verwerfliche darstellen bedeutet aber natürlich nicht, es empfehlen, bedeutet keine Parteinahme. Und ebenso müssen wir auch verstehen, es aufzunehmen. Wir müssen auch verstehen, aufzunehmen und das Menschliche dort zu fühlen, wo wir es im Leben bekämpfen würden. Schiller hat das wundervoll ausgedrückt in seinem „Prolog“ zum „Wallenstein“. „Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt,“ sagt er da in bezug auf Wallenstein, „schwankt sein Charakterbild in der Geschichte. Doch euren Augen muß ihn jetzt die Kunst, auch euren Herzen menschlich näherbringen.“ Das ist's, menschlich näherbringen. Um ein anderes Beispiel zu bringen: Auch ein konservativ denkender Mensch muß, wenn er überhaupt menschlich und künstlerisch fühlen kann, den ergreifenden Kampf, den in Hauptmanns „Webern“ diese Aermsten der Armen um ihr nacktes Leben kämpfen, mitfühlen, er wird sich nicht von seiner politischen Anschauung abhalten lassen, es zu tun. Umgekehrt wird sich ein politisch-radikal-demokratischer Mensch, wenn er wiederum jene Bedingung erfüllt, dem tragischen Konflikt, in den der überragende Einzelne der Gesamtheit gegenüber geraten kann, den Shakespeare in seinem „Coriolan“ schildert, nicht verschließen.

Also auch wir sind nicht mehr verlegen um eine Antwort auf die obengestellte Frage. Wir gehen in das Theater, könnten wir kurz sagen, um des Allmenschlichen willen, um ganz und voll Mensch zu sein.

Aber auch damit ist das Letzte noch nicht gesagt. Dieses Letzte liegt auf einer anderen Linie.

Wir haben seither immer nur von Stoff und Gehalt, vom Was des Dramas gesprochen. Das ist aber noch lange nicht alles. Zu dem Was kommt wie in jedem Kunstwerk auch das Wie, die Form hinzu, soll anders es ein Kunstwerk sein.

Woher kommt es, hat sich vielleicht auch schon mancher gefragt, daß wir uns von Menschen und Ereignissen ergreifen, erschüttern lassen, die doch gar nicht existieren? All das, was da vor uns auf der Bühne vorgeht, ist doch keine Wirklichkeit, ist doch gar nicht „wahr“? Und auf der anderen Seite können wir doch das alles im Leben, in der Geschichte haben, haben es wie jenen Klassenkampf in den „Webern“, jenen Konflikt des einzelnen mit dem Volke, nur zu oft.

Diese Frage enthält nicht mehr und nicht weniger als die: Warum gibt es eine Kunst überhaupt, worauf beruht es, daß der Mensch den Trieb hat, das bildlich darzustellen, was, von einer Seite aus gesehen, nicht „wahr“ ist, von der anderen aus das Leben selbst ihm bietet?

Ich kann sie hier nur andeutungsweise beantworten. Schiller hat einmal das auf den ersten Blick Befremdende gesagt, das Ideale, das in dem Kunstwerk Dargestellte, sei „wahrer“ als die Wirklichkeit. Er wollte damit sagen, die Kunst habe vor der Wirklichkeit das voraus, daß sie, was hier nur unvollkommen, gebrochen, entstellt, vermengt mit Zufälligkeiten, vorkommt, in seiner Ganzheit, seiner Ungebrochenheit, seiner Notwendigkeit darstelle, daß sie alles auf seine „Idee“, seine „Wahrheit“ bringe. Und was so im Leben vergänglich, zufällig ist, bleibt im Kunstwerk ewig, wird nie von seiner Bedeutung verlieren. Für den Künstler ist so das Leben nur Rohstoff, aus dem er seine Inhalte holt und sie, wie der Bildhauer aus dem Marmor seine Statue, erst künstlerisch verarbeitet und gestaltet. Und gerade, daß dies der Fall ist, daß uns im Kunstwerk, im Drama die Inhalte des Lebens gestaltet, geformt entgegentreten, macht die Bedeutung des Kunstwerks, der Kunst überhaupt aus. Diese Inhalte treten uns als dargestellt, statt wirklich, gleichsam in einer anderen Sphäre gegenüber, Ihre Wirkung auf uns ist deshalb eine andere, als wenn sie wirkliche wären, einerseits intensiver durch die Erhöhung kraft der künstlerischen Form und jene größere „Wahrheit“ im Sinne Schillers, und andererseits weniger belastend, wie das schon oben angedeutet wurde, weil wir sie eben ganz frei, ganz losgelöst von persönlichen Interessen, ganz ohne „der Parteien Gunst und Haß“ erleben können. Man denke darüber einmal nach.

Im Theater also erleben wir das Leben in seiner ganzen Wahrheit und Tiefe, wir erleben es in seiner höchsten Gestalt, die ihm Menschen geben können, der künstlerischen Form. „Am farbigen Abglanz haben wir das Leben.“

Dem „Welttheater“, der Monatsschrift der Münchener Volksbühne entnommen.

Geb Brüder
Zimmalfabrik

H. & O.
Möbelfabrik Karlsruhe
Ketschengasse 25

Möbel / Dekorationen

Klischees
aller Art

Graphische Kunstanstalt
Adolf Schützle
BRAUERSTR. 19 TELEFON 3664

Plissé-Brennerei
Stützer
Douglasstr. 26
Telefon Nr. 891
Postsch. 22254

Hohläume
Ankurbeln von
Spitzen
Festonieren u.
Lochstickerei
Kurbelstickerei
Knopflöcher
Knopfanfertigung
Auszacken v. Stoffen

Falten
3 mm Breite
150 cm Höhe

Dampf-Waschanstalt
C. BARDUSCH
Karlsruhe-Ettlingen
Kaiserstr. 60, Tel. 2101
Telefon 61

*
ff. Herrenstärkwäsche, Leib- und
Haushaltungswäsche
Wäsche nach Gewicht



Kreißt Inzuziel
BOHNER
für Portbott mit
Insolanzierung
Griffbau füllgefüllt

denn beste
 Borsten-
 Qualität und
 neueste Kon-
 struktion, die
 nicht kippt,
 wird garant.
 Stück M.
 5.50
 7.25
 8.75

RIES, Ecke Friedrichsplatz 7

Pianos
Flügel · Harmoniums
 der Weltmarken
H. Maurer
 Kaiserstr. 176 · Ecke Hirschgstr.
 Miete · Teilzahlung

Singer-Nähmaschinen
 Erleichterte Zahlungsbedingungen
 Ersatzteile
 Nadeln, Öel, Garn,
 Reparaturen
 Singer Nähmaschinen
 Aktiengesellschaft
 Karlsruhe
 Kaiserstr. 205
 Werderplatz 42

„Kleeblatt-Butter“ ist die Beste!

Herr Lamberthier

Inhaltsangabe

Germaine führt ihren geliebten Maurice nach der Trauung und dem Hochzeitsdiner in die von ihr entzückend eingerichteten ehelichen Gemächer. Doch dem jungen Glück leuchtet von der ersten Stunde an ein Unstern. Maurice, der feinnervige Künstler, ist krankhaft eifersüchtig. Unglücklicherweise findet sein Mißtrauen in auffallenden Widersprüchen, die zwischen gewissen Tatsachen und Germaines Erklärungen dazu bestehen, immer neue Nahrung. Kein Wunder: Germaine muß ein Geheimnis ihrer Vergangenheit umso ängstlicher hüten, als diese sich noch nicht abtun läßt. Herr Lamberthier, der großindustrielle Krösus, dessen Geliebte sie war und dem sie ihren Wohlstand verdankt, weigert sich, sie freizugeben. Er macht seine Hilfe, deren sie in den andauernden finanziellen Krisen

ihres von ihm protegierten Geschäftsunternehmens immer wieder bedarf, von ihrer Bereitwilligkeit abhängig, das alte Liebesverhältnis zu ihm fortzusetzen. Da sie nicht den Wahrheitsmut aufbringt, ihrem Gatten alles offen zu beichten, und die sittliche Kraft nicht hat, ihr Leben von Grund auf neu aufzubauen, so treibt sie die Angst vor Entdeckung zu dem verwegenen Spiel von Lüge und Betrug. Maurice lebt in qualvoller Ungewißheit zwischen schrecklichem Verdacht und zaghafter Hoffnung, bis er, als der Urheber und das Opfer des plötzlich hereinbrechenden Verhängnisses, mit einem Schläge aus der Hölle dieses Zustandes gerissen wird. Alle Zweifel seiner zerrütteten Seele sind getilgt, und nach letztem inneren Kampf trifft er zwischen Lüge und Wahrheit die bittere Wahl.



KARL DÜRR, Holz- und Kohlenhandlung

Degenfeldstraße Nr. 13 Telephon Nr. 499

Leipheimer & Mende
STOFFE

Erstes
Tanz-Institut
 Richard Allegri
 Friedrichsplatz 5: Telefon 5464

Karl Timeus
 Färberei und
 chemische Waschanstalt
 Begr. 1870
 +
 Effiziente Arbeit. Mäßige Preise
 +
 Markstr. 19/21, Telefon 2838
 Kaiserstr. 66, beim Marktplatz

Damenhüte
Geschwister
Gutmann

Bahn & Bassler
 Natürl. Mineralbrunnen des In-
 und Auslandes
 zu Kurzwecken u. als tägl. Tischgetränk
Karlsruhe i. B.
 Sirtel 30, Tel. 355
Freiburg i. Br.
 Sagerhausstr. 19, Tel. 3967
 Begründet 1887

Musikalien
 Instrumente
 Apparate
 und Platten
FRANZ TAFEL
 Musikalienhandlung
 Ecke Kaiser- u. Lammstrasse

Munz'sches
Konservatorium
 Orchester- und Theaterschule
 und Musiklehrerseminar
 Waldstraße 79 / Telefon 2313
 Reifeprüfungen / Vorberei-
 tung für die staatl. Privat-
 Musiklehrer - Prüfung

Eisenkonstruktionswerkstätte
Scherengitter
Markisen
KARL DALER
 Telefon 1258 Adlerstraße 7

FERD. THIERGARTEN

BUCH- UND KUNSTDRUCKEREI - KARLSRUHE IN BADEN

Antertigung aller Geschäfts- u. Reklame-Drucksachen nach eigenen u. gelieferten Entwürfen

Druck und Verlag: Ferd. Thiergarten, Buch- und Kunstdruckerei, Karlsruhe i. B. — Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.